



Erfolgreicher
Unternehmer
und mahnende
Stimme: Hannes
Androsch.

Die lebende Legende

Der ehemalige Finanzminister, frühere CA-Boss und Unternehmer gehört zu den Superstars der heimischen Wirtschaft. Nicht nur mit dem von ihm initiierten Bildungsvolksbegehren lässt er aufhorchen.

VON REINHARD KRÉMER, FOTOS RICHARD TANZER

Wenn ein Mann wie Hannes Androsch den Raum betritt, weiß man: Er ist da. Man muss ihn nicht einmal sehen, weil man seine Gegenwart fühlt; vielleicht auch, weil sich alle anderen im Raum ihm sofort zuwenden. Eindeutiger kann Körpersprache nicht sein. Wenn er spricht, verständlich, klar, aber nie laut, verstummen andere Gespräche. Ohren und Federn werden gespitzt.

Die Stationen seiner Laufbahn kann hierzulande fast jeder Wirtschaftsstudent nachbeten – Karrierestart in der SPÖ schon vor dem Abschluss des Studiums, jüngster Abgeordneter, jüngster Finanzminister, Kreisky-Kronprinz und Vizekanzler, nach Turbulenzen mit dem Übervater Ausstieg aus der Politik – ohne dass seine Stimme zu aktuellen Themen je verstummt wäre. Boss der CA, danach eigenes Unternehmen. Heute ist Androsch an einem Dutzend erfolgreicher Firmen beteiligt: von AT & S über die Salinen bis zur Bawag/P.S.K. Im Februar startete er sein Bildungsvolksbegehren, für das er emsig die Trommel schlug. Das Thema liegt ihm am Herzen.

Rohstoffmangel. „Bildung ist für jeden einzelnen Menschen von grundlegender Bedeutung, um selbstbestimmt einen erfolgreichen Lebensweg gestalten und beschreiten zu können“, meint Androsch. Sie ist daher ein universales Menschenrecht, dessen Umsetzung ein Bildungssystem erfordert, das auf Chancengleichheit aufbaut: „Dieses Verständnis wird für jedes einzelne Land auch in dem Sinn immer bedeutsamer, weil Bildung und die Talente der einzelnen Menschen als immer wichtiger werdender ‚Rohstoff‘ gelten.“ Ein umfassendes, modernes und chancengerechtes Bildungssystem wird immer mehr zur grundlegenden Voraussetzung für die wirtschaftliche Wett-

bewerbs- und Leistungsfähigkeit eines Landes, so der Unternehmer. „Diese wiederum ist unverzichtbare Grundlage für Wohlstand und Wohlfahrt, aber auch für gesellschaftliche Stabilität und Zusammenhalt.“

Der österreichische Patient. Woran es hierzulande krankt, ist für Hannes Androsch klar: „Unser Bildungssystem ist eines der teuersten, zugleich aber auch eines der am wenigsten effizienten.“ Die viel zu geringe soziale Durchlässigkeit sei ein Verstoß gegen soziale Gerechtigkeit im engeren und Generationengerechtigkeit im weiteren Sinne: „Das Bildungssystem bedarf daher so rasch wie möglich einer Reform an Haupt und Gliedern.“ Eine zentrale Rolle kommt dabei den Lehrern zu, davon ist er überzeugt: „Der Beruf des Lehrers zählt für die Gesellschaft zu den wichtigsten Berufen und daher muss ihnen auch mehr gesellschaftliche Anerkennung für ihre schwierige Aufgabe gezollt werden.“ Dies sei eine wichtige Voraussetzung für die Hervorbringung eines erstklassigen Bildungsangebots. Allerdings: „Der Erwerb von Bildung ist aber keine ausschließliche Bringschuld, sondern auch eine Holschuld, die eine entsprechende Leistungsbereitschaft der zu Unterrichtenden bedeutet und auch eine entsprechende Mitverantwortung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten einfordert. Wir brauchen eine Modernisierung und zukunftsorientierte Ausrichtung in unserem gesamten Bildungsbogen und ein breites Angebot an Ganztagschulen, dafür muss eine entsprechende Infrastruktur bereitgestellt werden.“

Die Krise und der Euro. Österreich konnte den ersten Schock der Finanz- und Wirtschaftskrise vergleichsweise gut auffangen

Leaders

H. Androsch

und abfedern, erfreulicherweise sei inzwischen vor allem aber wegen der deutschen Konjunkturentwicklung eine deutliche Besserung eingetreten, meint Hannes Androsch. „Faktum ist aber, dass wir noch immer nicht das Wirtschaftsniveau von 2008 wiedererreicht haben, auch nicht im Export. Dies bedeutet, dass uns die Krise rund sechs Prozent an Wohlstand gekostet hat.“

Die Krise, die im Übrigen keine Weltfinanzkrise ist, sondern eine Krise der Vereinigten Staaten und Europas, sei noch nicht vorbei, ist der Wirtschaftskapitän überzeugt: „Vor allem die Bankenkrise ist noch längst nicht überwunden, es gibt auch noch keine brauchbaren Spielregeln für die Banken, damit eine Wiederholung des von den Banken herbeigeführten, aber nicht allein von ihnen zu verantwortenden Desasters künftighin verhindert werden kann.“

Vor allem auch sei die Krise der Staatsfinanzen von den Vereinigten Staaten bis Griechenland und Portugal, aber auch in vielen anderen Ländern längst nicht behoben: „Diese Entwicklung hat sich über die vergangenen 20 Jahre aufgebaut und wurde durch die jetzige Krise verschärft und in aller Deutlichkeit ins öffentliche Bewusstsein gebracht.“ Es sei alarmierend, dass immer noch nicht richtig mit deren Behebung begonnen

wurde, warnt der Unternehmer: „Diese Aufgabe wird uns noch viele Jahre beschäftigen. Eine zusätzliche Erschwernis dabei ist die demografische Zeitbombe der alternden Gesellschaft. Dieser schon lange absehbaren Entwicklung und den damit verbundenen notwendigen Adaptierungen in der Arbeitswelt, aber auch in sozialen Belangen, wird noch immer kaum Rechnung getragen. Wenn wir weiter so verfahren, werden diese Versäumnisse zu einer Explosion führen.“

Griechenland ist abgebrannt. Die potenzielle Wirtschaftskraft Griechenlands reicht nicht annähernd aus, um die Schuldenlast von 330 Milliarden Euro, die 150 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung entspricht, bewältigen zu können, meint Hannes Androsch. Die schlechteste, teuerste und wohl auch gefährlichste Lösung wäre, einen Austritt Griechenlands aus der Eurozone zu erzwingen: „Dies hätte einen Konkurs zur Folge und die Gläubiger müssten mehr oder weniger auf alle ihre Forderungen verzichten.“

Der Euro werde aber nicht untergehen, ein gemeinsamer Binnenmarkt braucht auch eine gemeinsame Währung: „Allerdings benötigt ein gemeinsamer Währungsraum auch ein Mindestmaß an gemeinsamer Wirtschafts- und Sozialpoli-

”

Wenn wir so weitermachen, werden die Versäumnisse zu einer Explosion führen.



„Die irrwitzige Politik der Früh-pensionierungen beenden“, das fordert H. Androsch.

sagt Androsch. „Der Vergleich der Gehälter von Top-Managern im Vergleich zu Spitzenpolitikern ist jedenfalls längst aus den Fugen geraten. Das gilt es auch zu diskutieren.“

Was jetzt getan werden muss? In einem nationalen Schulterschluss gelte es auch, Wissenschaft und Forschung auszubauen und das Innovationsklima zu fördern, fordert Hannes Androsch: „Gleichzeitig muss der Wildwuchs der Bürokratie endlich eingedämmt und eine kostenschlanke sowie effiziente öffentliche Verwaltung zum gemeinsamen Ziel werden – Grundvoraussetzungen, damit wir als Wirtschaftsstandort attraktiv bleiben.“ Auch eine Pensionsreform sei überfällig, denn: „Wir gleichen einem Bauern, der, weil er die gesamte Ernte verbraucht, kein Saatgut mehr für künftige Ernten hat. Eine solche Politik ist ein schwerer Verstoß gegen die Generationengerechtigkeit und sozial verantwortungslos“, wettet er. Und: „Wir brauchen eine Pensionsreform, die mit der irrwitzigen Politik der Frühpensionierungen und der verantwortungslosen Hacklerregelung, die längst nicht mehr den eigentlichen Hacklern zugute kommt, ein Ende macht. Das tatsächliche Pensionsantrittsalter muss wieder an die gesetzlichen Regelungen herangeführt werden.“

Die Leserratte. „Ich werde oft als lesewütig bezeichnet“, erzählt er. „Shakespeare, Schiller, Goethe, Heine, Büchner und die russischen Schriftsteller. Auch regelmäßige Museumsbesuche stehen auf dem Programm und ich habe eine kleine, ausgewählte Sammlung von Werken zeitgenössischer Künstler, die zugleich auch zu meinem Freundeskreis zählen. Oft höre ich Musik – von gregorianischen Chorälen bis zur Wiener Klassik, von der Operette über den Jazz bis zum Musical.“

Aus dem legendären geschäftlichen Kontakt mit Raiffeisen-Oberösterreich-General Ludwig Scharinger ist „eine verlässliche, freundschaftliche Beziehung mit Handschlagqualität entstanden, die auch schon manche Stürme überlebt hat. Immerhin währte sie in der Zwischenzeit etwa 17 Jahre“, erzählt der Manager, der in Wien und Altaussee lebt. „Allerdings war ich mit ihm weder angeln noch jagen.“ In seiner kargen Freizeit treibt er noch immer Sport: „Schifahren und Tennis, in meiner Jugend waren es auch Handball und Fußball.“ Und die eigene Pension? „Ich arbeite schon längst nicht mehr, sondern bin vielmehr tätig. Und dies möchte ich noch lange so halten können“, lacht Hannes Androsch. ☒

tik“, so der Manager. Diese aber fehle bisher in der Euro-Zone. „Auch international besteht großes Interesse am Euro, wie Aktionen, etwa von China, zur Unterstützung des Euro zeigen. Entgegen den offiziellen Beteuerungen der USA gibt es sicherlich Überlegungen, das eigene chronische Leistungsbilanzdefizit durch einen schwächeren Dollar zu korrigieren. Dies blieb bislang allerdings erfolglos, obwohl der Dollar seit 1971, in Schilling ausgedrückt, von 1:26 auf 1:9 gefallen ist“, erläutert der ehemalige Finanzminister, der auch Beirat bei der Deutschen Bank Österreich ist, im historischen Rückblick. Die Stimmung im Land zum Euro und zu Europa sei wesentlich besser, als das viele Medien berichten und glauben lassen wollen, so Androsch: „Und dies, obwohl es die Politik bei uns seit Jahren unterlässt, dem politischen und wirtschaftlichen Projekt für ein gemeinsames Europa mit einer gemeinsamen Währung durch wirklich fundierte Informationen Rückhalt zu geben.“

Privilegien und Gehälter. Zur Gesundung der Staatsfinanzen, vor allem in Ländern mit einer besonders hohen Gesamtabgabenquote, sei es notwendig, ineffiziente und missbräuchliche Ausgaben im Transfer- und Subventionsbereich radikal zu beseitigen, ist der Unternehmer überzeugt: „Vor allem muss dem Dickicht der Überregulierungen im Verwaltungssektor ein Ende gemacht werden und ein Dienstrecht im öffentlichen Sektor eingeführt werden, das auch ein zeitgemäßes Personalmanagement ermöglicht.“ Es gebe keine Rechtsansprüche auf überkommene Privilegien. „Spitzenmanager in Österreich verdienen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, deutlich weniger als im internationalen Vergleich, wobei sich generell die Frage stellt, ab welcher Höhe die Bezahlung durch adäquate Leistungen gerechtfertigt ist“,